

WM-Berichterstattung

## "Es wäre leicht, auch über Deutschland tendenziöse Berichterstattung zu betreiben"

17. Dezember 2022, 11:39 Uhr | Lesezeit: 5 min

**Wie fair war der Blick deutscher Medien auf Gastgeber Katar und die WM? Politologe Kai Hafez bilanziert vor allem für das Fernsehen: Einseitigkeit - und eine immense Überheblichkeit.**

Von *Dunja Ramadan*

Bei der Entstehungsgeschichte so mancher Katar-Berichte deutscher Medienhäuser wäre man gerne dabei gewesen. Wie kam der Sender *Welt* dazu, den marokkanischen Nationalspielern eine Nähe zur sogenannten Terrormiliz Islamischer Staat zu unterstellen?

Der *Welt*-Moderator machte dafür eine vermeintlich mysteriöse Geste verantwortlich (Blende: "Skandal - Drei Marokko-Spieler zeigen IS-Gruß"), die er minutiös beschrieb: "Drei Spieler mit der marokkanischen Fahne winkeln ihre Arme an und strecken ihren rechten Zeigefinger nach oben. Das ist ein Gruß, den sich auch der sogenannte Islamische Staat angeeignet hat. Die Kämpfer posieren mit der Geste häufig nach Eroberungen." Natürlich gilt auch für Marokkaner die Unschuldsvermutung, der Moderator schob also hinterher: "Unklar ist, ob sich die WM-Spieler aus Marokko der Bedeutung der Geste bewusst waren. Bevor die Dschihadisten die Geste proklamierten, galt sie im Islam als Zeichen der Einheit."

War der *Welt*-Redaktion nicht klar, dass sie eine Geste, die Millionen Muslime auf der Welt täglich im Gebet ausüben - per se - als extremistisch einordnet? Man muss kein Islamwissenschaftler sein, um sich über den "Tawhid"-Finger zu informieren, er symbolisiert lediglich die Einheit Gottes.

Natürlich dauerte es nicht lange und - nach dem despektierlichen [Bademantel-Kommentar im ZDF](#) von Ex-Nationalspieler Sandro Wagner - auch dieser Fernsehbericht landete in der arabischen Welt, [englischsprachige Medien in Katar und Marokko](#) berichteten über den deutschen Zeigefinger.

Beide Sender entschuldigten sich im Nachhinein. Das versandete dort leider.

Also, zum Ende des Turniers: Wie ist die Berichterstattung über die bisher umstrittenste WM zu beurteilen? Ein Anruf beim Politologen und Medienwissenschaftler Kai Hafez, der seit 25 Jahren die Berichterstattung über den Nahen Osten beobachtet - und bekennender Fußballfan ist. Der Professor für Kommunikationswissenschaft an der Universität Erfurt kritisiert vor allem die TV-Berichterstattung, die er als einseitig und selektiv beschreibt. Das Framing sei von Anfang an negativ gewesen, man habe sich nicht wirklich auf Land und Leute eingelassen, sondern habe mit einer neokolonialen Attitüde die negativen Aspekte, die es natürlich gebe, bestätigen wollen, sagt Hafez.

"Es gibt in Katar wirklich viel zu kritisieren, die schlechten Arbeitsbedingungen, das Vormund-schaftssystem, die Rechte von Homosexuellen, aber diese Kritik muss auch eingebettet und kon-textualisiert werden", sagt Hafez. Dazu hätte auch ein angemessener historischer Überblick gehört: "Katar war vor 50 Jahren ein Dorf. Die grandiose Modernisierungsleistung dort ist in keiner Weise gewürdigt worden. Dabei sind die Golfstaaten heute ein internationaler Motor für Handel, gleich-zeitig investieren sie Milliarden in Medien, Kultur und Bildung." Den historischen Überblick über-ließ man [Arte in der 90-minütigen Doku Katar - Gas und Spiele](#). Als positive Ausnahme gilt auch die [ARD-Doku Katar Inside](#), die vor allem Menschen vor Ort zu Wort kommen lässt.

Beim Thema Homosexualität ist Hafez ebenfalls ein eurozentrischer Blick aufgefallen. "Natürlich gibt es eine Homosexuellen-Szene in der arabischen Welt. Sie findet zwar nicht im öffentlichen Raum statt, aber in Amman gibt es Travestieboutiquen und in und um Damaskus Bars, in den sich Homosexuelle treffen." Stattdessen bekam man den Eindruck, dass Homosexuelle in Doha automa-tisch um ihr Leben fürchten müssen. "Grundlegende journalistische Tugenden wie vorurteilsfreies Hinschauen und kultureller Brückenbau, immerhin der Auftrag der öffentlich-rechtlichen Anstal-ten, haben mir weitestgehend gefehlt", kritisiert Hafez.

Hinzu kommt die investigative Aufmachung vieler öffentlich-rechtlicher Dokus. Der Sportjourna-list Jens Weinreich [kritisierte dazu bei Übermedien](#): "Zu viele Leute mit zu wenig Ahnung, aber mit gutem Budget, machen plötzlich auf investigativ." Das ZDF etwa habe eine Szene aus der Doku [Ge-heimsache Katar: Wie ein Land den Fußball kaufte](#) "hingebungsvoll promotet". Natürlich verdiene die Aussage des katarischen WM-Botschafters Khalid Salman, wonach Homosexualität eine Geis-teskrankheit sei, jedwede Verachtung, stellt Weinreich klar. Dennoch handele es sich nicht um ein Produkt investigativer Recherche, sondern "bestenfalls um gute Gesprächsführung" des Journalis-ten Jochen Breyer sowie "Glück", denn Salman wurde dem ZDF-Team vom WM-Organisationskomitee als Gesprächspartner zugeteilt - inklusive Aufpasser.

Auffällig ist auch das reißerische Wording: *Katar - die WM der Lügen* (WDR), *Geheimsache Katar* (ZDF), *Geheimes Katar* (ZDF), *Die Skandal-WM* (ZDF Info) oder die *WM der Lügen* (ARD). "Mit so einer geballten Vehemenz hat man über die WM in Russland nicht gesprochen, dabei war Russland schon damals der größere Schurkenstaat", sagt der Erfurter Professor Hafez. Auch der Vorwurf, Katar habe die WM gekauft, müsse viel mehr ins Verhältnis zum dubiosen Handeln der eigenen Fußballverbände im Umfeld des "Sommermärchens" der WM 2006 gesetzt werden. Jene Selbstkritik fehlt in diesen Tagen allerdings auch in Doha: [Während das EU-Parlament in Brüssel auf dem Kopf steht](#), erntet man in Katar nur Schweigen zu den belastenden Vorwürfen der versuchten Einflussnahme.

Dennoch zeige der Vergleich zur deutlich weniger kritisierten WM in Russland, sagt Hafez, dass für die selektive Berichterstattung "kulturelle Vorurteile" eine Rolle spielen. Alles sei kritisiert worden: Die Stimmung in den Stadien sei aus der Ferne als schlecht beurteilt worden, die Ästhetik der Stadionarchitektur ignoriert und Fans und Stimmung zu Unrecht als Inszenierung abgetan.

Als Bangladeschis auch für Argentinien und Brasilien mitfieberten, aber nur Messi oder Neymar in die Kamera riefen, hieß es [in einem ZDF-Beitrag](#): "Die meisten Menschen stammen aus Bangladesch und wissen nur wenig über die WM-Teams." [Eine Einordnung der südasiatischen Fußballliebe](#) fehlte. Die überregionalen Zeitungen seien hier differenzierter gewesen, urteilt Hafez. Immerhin: Als es die marokkanische Mannschaft als Außenseiter bis zum Halbfinale schaffte, berichteten zahlreiche Medien positiv über die Spieler, die nach ihren Siegen am liebsten mit ihren Müttern feierten. Das Team habe sich "mit Vehemenz positiv ins Bild gesetzt", sagt Hafez, das habe die erste WM in der arabischen Welt lebensweltlicher erscheinen lassen.

## **Unterschiede oft "graduell, nicht essenziell".**

Mit Blick auf die Öffentlich-Rechtlichen habe er sich aber häufig an die Thesen des US-amerikanischen Politologen Samuel Huntington erinnert gefühlt. Dieser hatte 1996 in seinem viel diskutierten Buch "The Clash of Civilizations" gemutmaßt, dass nach dem Ende des Kalten Krieges gewaltsame Konflikte nicht mehr aus den Gegensätzen zwischen Nationalstaaten, sondern aus gegensätzlichen Kulturen und Religionen entstünden. Hafez sagt: "Der angebliche Unterschied zwischen dem Eigenem und dem Fremdem, zwischen dem Westen und der arabischen Welt, wurde in der Sportberichterstattung enorm überbewertet: Die sind anders als wir, die sind homophob, wir nicht. Die behandeln Arbeitsmigranten schlecht, wir nicht." Dabei seien die Unterschiede oft "graduell, nicht essenziell". "Es wäre sehr leicht, auch über Deutschland eine tendenziöse Berichterstattung zu betreiben, die Deutschland als Land von Rassisten und Europa als Heimat einer illegalen

Schattenwirtschaft mit schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen für Migranten erscheinen ließe."

Studien zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit brächten immer wieder hervor, dass auch im Westen Homophobie und Islamfeindlichkeit noch sehr ausgeprägt seien. Auch mit Blick auf diesen Hintergrund hätten die Öffentlich-Rechtlichen eine ausgewogenere Berichterstattung über die erste WM in der arabischen Welt gestalten müssen. International habe man sich damit jedenfalls ein Eigentor geschossen. "Wir stehen jetzt als quasi neokoloniale Lehrmeister da, die bei aller berechtigten Kritik, eine Chance zur Völkerverständigung verpasst haben."

Immerhin: auch ein paar andere westliche Medien lagen öfter mal knapp daneben. So verwechselten [New York Times](#) und [Eurosport](#) den "Sudschud", das Auf-den-Boden-Knien, mit einer Dankgeste an die Fans. Dabei ist es vielmehr eine Dankbarkeitsgeste an Gott, die man beim rituellen Gebet macht. Den deutschen Zeigefinger toppen sie damit wohl trotzdem nicht.

---

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: [www.sz.de/szplus-testen](http://www.sz.de/szplus-testen)

---

URL: [www.sz.de/1.5717110](http://www.sz.de/1.5717110)

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ/aner

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an [syndication@sueddeutsche.de](mailto:syndication@sueddeutsche.de).